

SCHIEENE UND KRAN

Nachrichtenblatt des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen · Duisburg-Hamborn

2. Jahrgang

Nr. 9

September 1956

Quartettverein Eisenbahn und Häfen auf froher Sängerfahrt

19. August 1956

Es ist Sonntagmorgen. Die Uhr zeigt ungefähr 7.00 Uhr. 32 Sänger steigen frohgelaunt und sicher, auch ein wenig erwartungsvoll, in den Autobus, der hier auf dem August-Bebel-Platz bereitsteht und in wenigen Minuten zu unserer diesjährigen Sängerfahrt startet. Das Wetter ist prima und verspricht uns einen schönen Tag. Unsere Stimmung ist deshalb schon bestens.

Plötzlich allgemeines Gelächter. Um die Ecke biegt, feierlich mit Zylinder und Regenschirm angetan — der Franz. Er wird stürmisch begrüßt und serviert uns schon auf nüchternen Magen eine kleine Kostprobe von den Späßen, die unterwegs bestimmt noch folgen.

Inzwischen haben wir es uns ein wenig bequem gemacht in unserem Bus. Die Räder rollen. In wenigen Minuten haben wir die Autobahn erreicht. Freie Fahrt für einen fidelen Sonntag. Wir lachen und erzählen, während eine Flasche Schnaps die erste Runde macht — wohlverstanden nur zur Aufwärmung, denn vor uns liegt ja noch ein ganzer Tag. Der Industriepott ist den meisten ziemlich bekannt. Wir achten weniger auf den Reiseweg. Bei einer gemütlichen Zigarre oder Zigarette wird erzählt. Wir sind ganz überrascht, als wir sehr schnell unsere erste Haltestation, Schloß Brühl, erreicht haben. Vor einem netten Restaurant hält unser Bus. Er ist nicht der einzige an diesem frühen Morgen, der hier zu einer Kaffeepause Rast macht. Es wimmelt überall von Ausflüglern. Im Garten finden wir schließlich noch Platz. Wir fragen uns, ob wir wirklich schon eine so fröhliche Runde sind, denn mit einem Male sind alle Gäste auf den Beinen. Es wird gesungen und gelacht. Als wir uns nach einem ausgiebigen Frühstück mit einem Morgenständchen „Am kühlenden Morgen“ und „Lustig zieht der Spielmann aus“ verabschieden, winken uns die Zurückbleibenden noch lange nach.

Vor uns liegt jetzt die Fahrt nach Oberbettingen in der Eifel. Wir wollen unseren Betriebskameraden und deren Angehörigen, die dort zur Erholung in der EH-Pension weilen, einen Besuch abstatten. Bei strahlendem Sonnenschein fahren wir durch die hügelige Eifellandschaft. Wälder und Wiesen wechseln einander ab. Hier und dort liegt ein kleines Dorf, das sich allerdings von weitem oft schöner ansieht, als wenn man es durchfährt. Manche dieser kleinen Häuser sehen ärmlich aus und sprechen davon, daß es der Eifelbauer nicht leicht hat.

Wir sind schon ein ganz übermütiger Haufen geworden. Irgendwie steckt uns die Entdeckerlust im Blute, denn plötzlich fahren wir nicht mehr die wohlbekannte Straße, sondern Wald- und Wanderwege, die bestimmt zuvor kein Auto gesehen haben. Wir rumpeln und stolpern mit 20 km/Std. über den Weg, und die Kühe am Weg gucken recht verwundert hinter uns her, bis dann auf einmal die Welt zwar nicht mit Brettern zugenagelt, jedoch mit Stacheldraht versperrt ist. 20 Minuten dauert es, bis wir von diesem unvorhergesehenen Seitensprung wieder auf dem richtigen Weg sind.

Inzwischen haben wir Münstereifel, Ahrhütte und Hillesheim hinter uns gelassen, und jetzt, kurz vor Oberbettingen, sieht es so aus, als ob es regnen will. Aber es nieselt nur. Nach 10 Minuten ist auch das vorbei. Schon von weitem schwenken die Gäste der Pension Müller ihre Tücher. Dann sind wir ganz überrascht, als es uns entgegenklingt: „Herzlich willkommen“, gesungen von den Gästen der Pension unter ihrem Dirigenten Duden. Da können wir uns natürlich nicht blamieren. Einmal tief Luft holen und mit „Grüß Gott“ und „Sonntag ist heut“ singen wir unsere Stimmen frei.

August Alba spricht Worte der Begrüßung. Wir leben uns schnell ein. Nach dem Mittagessen sitzen wir alle gemütlich zusammen. Es wird erzählt und geprostet und selbstverständlich auch gesungen. Da erfahren wir plötzlich irgend-

Links:

Die Mitglieder des Quartettvereins wurden bei ihrer Ankunft freudig begrüßt.

Rechts:

Die Sänger von Eisenbahn und Häfen ließen es sich nicht nehmen, dem Geburtstagskind des Tages, Frau Müller, mit einem Liede aufzuwarten.



woher, daß unsere Pensionsinhaberin, Frau Müller, heute Namenstag hat. Nach dem Motto „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ haben wir im Nu einen Nelkenstrauß aufgetrieben und bringen der Frau Wirtin ein Ständchen. Man kann schon sagen, es geht ziemlich hoch her an diesem Nachmittag in Oberbettingen. Es wird geschunkelt und gelacht, es werden Rheinlieder gesungen. Die Pensionsgäste wollen uns gar nicht mehr ziehen lassen. Schließlich überreden sie uns, draußen auf der Wiese noch ein kleines Platzkonzert zu geben. Wie wir uns fühlen, so umringt von begeisterten Zuhörern — im Blitzlicht der Fotografen! Aber dann ist es 16.30 Uhr geworden. Wenn wir noch, wie wir es uns vorgenommen haben, zur Ahr wollen, dann ist es jetzt wirklich Zeit zum Aufbruch. Es wird ein Abschied mit Hallo. Wir sind jetzt richtig nett in Fahrt und haben den rechten Schwung für die Ahr. Auf den schmalen Straßen, die



Ein Ständchen im Garten

sich durch eng beieinanderstehende Weinberge winden, brummt unser Bus an den kleinen Weinorten des Ahrtales vorbei. Beim „Musikalischen Wirt“ machen wir Station. „Hm, so ein Ahrwein ist doch etwas Köstliches“, schmunzeln die Älteren, „eine flotte kleine Tanzkapelle und ein paar nette Mädchen sind auch nicht zu verachten“, denken die anderen. So kommt jeder auf seine Kosten. Es ist schon spät, als sich das ganze Völkchen endlich bereit findet, aufzubrechen. Fröhlich singend und nicht mehr so ganz sicher auf den Beinen wie am Morgen sucht sich jeder seinen Platz. Und man soll es nicht glauben, wozu sich so ein Autobus nicht alles eignet.

Man kann sogar prächtig darin schlafen.

Gegen 22.30 Uhr sind wir schließlich wieder in Hamborn, und jeder von uns geht mit dem Bewußt- oder Unterbewußtsein nach Hause, daß der Tag gehalten hat, was wir uns von ihm versprochen haben. T.

Ernstes und Heiteres bei der Eisenbahn

Lied — bei „Entgleisungen“ zu singen

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Es rüttelt und schüttelt so sehr.
Es scheint mir, als gingen die Wagen
Auf einmal völlig verquer.
2. Ich kann mich sicher nicht täuschen:
Die Ruhe, um die ist's geschehn.
Das Stellwerk mit Hebeln und Zeichen
Hat, glaub' ich, nicht richtig gesehn.
3. Bewege die Weichen der Straße,
Noch eh' der Zug sie verlassen.
Da gab es wieder mal Brocken,
Verstand kann dies alles nicht fassen.
4. Der Lokführer sah Fahrt anstatt Halt,
Fuhr weiter auf schimmernder Schiene
Und rammte auf dem Gleise daneben
In der Flanke die andere Maschine.
5. Rangierer flötet ein Liedchen.
Lok drückt eilig die Wagen dahin,
Schon ist der Prellbock verbogen,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
6. All' diese Fehler bringen Sorg' und Verlust
Dem Mann wie auch dem Betrieb.
Umsicht und Vorsicht sollten es wenden,
Das wär uns allen sehr lieb. L.

Die gefährliche Eisenbahn

Als Stephenson seine erste Eisenbahnlinie baute, wurden ihm in der Öffentlichkeit wie auch von Privatleuten zahlreiche Einwände und Bedenken gegen das neue Verkehrsmittel entgegengehalten. So wurde er auch einmal gefragt, ob es denn nicht gefährlich sei, wenn eine Kuh auf den Schienen herumliefe.

„Ja, sehr gefährlich“, gab der an derartige Fragen bereits gewöhnte Erfinder gelassen zu. „Aber nur für die Kuh!“

Der schlagfertige Prüfling

In einer Lokomotivführerprüfung wird der Prüfling gefragt: „Sie fahren ein fünf Kilometer langes Gefälle 1:80 hinunter. Die Geschwindigkeit wächst. Was tun Sie?“

„Ich mache eine Betriebsbremsung.“

„Die scheint aber nicht zu wirken. Was dann?“

„Dann mache ich eine Notbremsung.“

„Die wirkt auch nicht genügend. Was weiter?“

„Ich lege die Steuerung auf rückwärts und öffne den Regler.“

„Die Räder gleiten, die Maschine schleudert. Was tun Sie nun?“

„Ich gebe Sand.“

„Der Sand ist feucht und klebt in den Rohren. Was wollen Sie jetzt tun?“ quält der Prüfer den Armen weiter.
„Gar nichts mehr. Ich bin längst unten.“

Kleinbahnlokomotiven

Auf einer Lokalbahn, deren Züge nicht gerade Schnelligkeitsrekorde aufzustellen pflegten, war man eines Tages auf den Gedanken gekommen, die drei Lokomotiven des Unternehmens nach amerikanischem Vorbild mit Namen zu versehen. Ernsthaft und gewichtig trat der Aufsichtsrat zur Beratung dieser Frage zusammen. Einer der Herren, offenbar ein Spottvogel, der sich der Würde der Stunde nicht bewußt war, schlug folgende Namen vor: „Isolani“ („Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“ — Schiller, Wallenstein) — „Luther“ („Hier stehe ich, ich kann nicht anders“) — „Galilei“ („Und sie bewegt sich doch“).

Der Grund der Betriebssicherheit

„Ich lese gerade, daß auf hunderttausend Autounfälle nur ein einziger Lokomotivunfall kommt“, staunt Federkiel. „Das ist doch kein Wunder“, antwortete ihm sein Freund Blaskopf. „So'n Lokomotivführer pflegt ja auch seinen Arm nicht um den Heizer zu legen.“

Wenn der Krankenbesucher kommt . . .

Für Sie und mich und für manchen von uns mag es zuweilen nicht ganz angenehm sein, von unserer Betriebskrankenkasse zu einem Besuch beim Vertrauensarzt aufgefordert zu werden. Und auch unsere beiden „Krankenbesucher“ sind nicht überall gern gesehen. Sind aber beide Dinge wirklich eine „unangenehme Sache“? Sind sie nicht vielmehr notwendige und letzten Endes nützliche Einrichtungen?

Sicherlich ist manchem die Überwachung durch die Krankenkasse unangenehm, weil viele Mitglieder, denen der Krankenbesucher seine Aufwartung macht oder eine Vorladung zum Vertrauensarzt ins Haus kommt, meinen, hierin ein Mißtrauen gegen sich sehen zu müssen. Eine ganze Reihe guter Versicherter scheut sich jedoch keinesfalls vor dem Erscheinen des Krankenbesuchers oder vor dem Aufsuchen des Vertrauensarztes. Sie haben auch gar keinen Grund hierzu; denn sie haben ja nur dann einen Krankenschein genommen, wenn sie wirklich arbeitsunfähig sind, und verhalten sich auch dementsprechend.

Schutz der Gemeinschaft

Die guten Seiten dieser Einrichtungen werden dabei leider vielfach übersehen. Zunächst muß klargestellt werden, daß der vertrauensärztliche Dienst keine Einrichtung der Krankenkasse ist. Die Reichsversicherungsordnung bestimmt (in ihrem Paragraph 369b) wörtlich: „Die Kassen sind verpflichtet, die Arbeitsfähigkeit des Versicherten und die Verordnung von Versicherungsleistungen in den erforderlichen Fällen durch einen Vertrauensarzt rechtzeitig nachprüfen zu lassen.“ Auch der Gesetzgeber hat erkannt, daß es immer und überall in Gemeinschaften Menschen gibt, die sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen wissen. Gäbe es nur Mitglieder, die stets den Wahlspruch der Sozialversicherung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ vor Augen hätten, wären kein Vertrauensarzt und auch kein Krankenbesucher erforderlich; die Auslagen für sie könnten anderweitig besser verwendet werden. Eine sehr wichtige Aufgabe der Krankenkasse ist es daher, das Vermögen der Gemeinschaft zu schützen. Leider ist es bei den notwendigen Maßnahmen, wie sie die Krankenüberwachung darstellt, nicht ganz zu vermeiden, daß der Gute mit dem Schlechten leiden muß.

Weisungen des Arztes bindend

Nun ist es nicht so, daß der Krankenbesucher nur kommt, um festzustellen, ob man auch wirklich krank ist. Das kann letztlich nur der Arzt feststellen. Die Aufgabe des Krankenbesuchers ist es vielmehr, darauf zu sehen, ob der Kranke den Weisungen des Arztes Folge leistet; denn sie sind ja darauf abgestellt, daß er so schnell wie möglich seine Gesundheit wiedererlangt.

Auch hat der Kranke die vom Vorstand der Krankenkasse aufgestellte Krankenordnung zu befolgen. Es empfiehlt sich, ruhig mal die Krankenordnung durchzulesen. Jedem Mitglied unserer Betriebskrankenkasse ist sie ausgehändigt worden, und zwar in dem grünen Heftchen mit der Aufschrift: „Krankenordnung und Übersicht über Beiträge und Leistungen.“

Helfer der Kranken

Die Krankenbesucher sind von unserer Betriebskrankenkasse eingesetzt und haben einen Ausweis. Die Krankenordnung bestimmt, daß ihnen Zutritt zu den Aufenthaltsräumen der Erkrankten jederzeit zu ermöglichen und jede von der Kasse gewünschte Auskunft wahrheitsgemäß zu geben ist. Was der Krankenbesucher bei seinen Besuchen erfährt und sieht, wird in Besprechungen mit der Geschäftsführung ausgewertet. Hier muß zum Beispiel ein Kranker zu einem Spezialarzt oder in eine Klinik; dort ist ein mehrwöchiger Aufenthalt in einem Landkrankenhaus mit Klimawechsel erforderlich, da sich ein

Kranker nach überstandener Operation in der Stadt nicht richtig erholen kann oder häusliche Verhältnisse — viele Kinder, enge Wohnung — die Erholung verhindern.

So hat der Krankenbesucher als Bindeglied zwischen dem Kranken und der Krankenkasse eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wie er dem einen Trost und Mut zusprechen muß, weil dieser durch seine langwierige Krankheit fast verzweifelt, so muß er den anderen zurechtweisen, wenn er kein Interesse daran hat, so schnell wie möglich an seinen Arbeitsplatz zurückzukehren.

Der unparteiische Berater

Der Vertrauensarzt ist genau so wichtig wie der Krankenbesucher, da er ja nicht mehr, wie man ihn fälschlicherweise vielfach immer noch bezeichnet, nur der „Gesundschreiber“ ist. Wenn er auch unter den Kranken eine Auslese treffen muß, so steht er doch den Versicherten in erster Linie immer mit seinem Rat zur Seite. Allen, die an seiner Existenzberechtigung zweifeln, sei gesagt, daß ohne seine Tätigkeit die Gelder der Krankenkassen zum großen Teil nur von denen aufgebraucht würden, die es verstanden, sich in den Besitz von ärztlichen Bescheinigungen zu bringen. Für die Aufgaben in wirklichen Notfällen wäre dann kein Geld mehr vorhanden.

Der Vertrauensarzt als unparteiischer ärztlicher Berater ist deshalb unbedingt erforderlich. Ihm werden alle zweifelhaften Fälle zur Begutachtung vorgestellt. Ein zweifelhafter Fall liegt z. B. vor, wenn ein angeblich an „eitriger Angina“ oder an „schwerer Bronchitis“ erkranktes Mitglied rauchend am Schalter der Krankenkasse erscheint oder wenn eine schlanke junge Frau notwendig eine Leibbinde nach Maß benötigt. Die eitrige Angina ist dann meistens keine und die schwere Bronchitis ein Raucherkatarrh; die Leibbinde nach Maß schließlich kann durch einen Hüfthalter, den jede Frau braucht und auch selbst kauft, ersetzt werden. Das sind natürlich einige krasse Fälle, die nicht täglich vorkommen. Aber es gibt sie, das läßt sich nicht wegleugnen. Sie auszuschalten geschieht nur im Interesse der Versicherten-Gemeinschaft. Was die Krankenkasse an Kosten aufwenden würde, wenn sie alles nur so hinnähme, zeigt folgende Ausrechnung der oben geschilderten drei Fälle:

2 × 12 Tage Krankengeld	
à 10,— DM täglich	= 240,— DM
eine Leibbinde nach Maß (normale Größe) . .	= 30,— DM
	270,— DM

Dieser Betrag würde ausreichen, um einem wirklich Bedürftigen eine vierwöchige Kur einschließlich Fahrtkosten zu gewähren.

Warum Vertrauensarzt?

Wer wirklich der Krankenhilfe bedarf, soll sie auch in dem Maße, wie es für seine vollständige Gesundung notwendig ist, in Anspruch nehmen. Der Vertrauensarzt muß nur manchmal über die Zweckmäßigkeit der ärztlichen Vorschläge entscheiden. Deshalb keine Scheu vor dem Vertrauensarzt! Bringen wir ruhig — sein Name sagt es ja — ihm unser Vertrauen entgegen! Daß wir zum angesetzten Termin beim Vertrauensarzt erscheinen müssen, wissen wir. Denn sonst muß die Kasse das Krankengeld ganz oder teilweise auf Zeit versagen.

Günter Weirich

Unsere Jubilare



Auf eine 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Betrieb blickt zurück:

↖ **Lokführer Georg Rheintal**
Maschinenamt
eingetreten am 23. Oktober 1916

25 Jahre ist in unserem Betrieb tätig:

Gleiswerker Karl Obecowsky
Eisenbahn Oberbau Nord
eingetreten am 8. Oktober 1931

↗ **Unsere Jubilare ein herzliches Glückauf!**

Lichtbilder: Wilfr. Brink



KURZ — aber interessant!

Der Suez-Kanal, der durch die jüngsten Ereignisse in Ägypten in den Brennpunkt des Weltinteresses gerückt ist, hat zwischen Suez und Port Said eine Länge von 163 km. Er besitzt keinerlei Schleusen und hat eine Sohlenbreite von 45 bis 100 m; die Breite in Höhe des Wasserspiegels beträgt 80 bis 135 m. Die Tiefe schwankt zwischen 12 und 13 m. Die Kanaldurchfahrt nimmt ungefähr 11 bis 20 Stunden in Anspruch. Zweimal täglich — mittags und mitternachts — setzen sich sowohl in Port Said als auch am Ausgangspunkt des Kanals am Roten Meer je 20 bis 30 Schiffe zur Fahrt durch den Kanal in Bewegung. Sie begegnen sich in der verbreiterten Fahrtrinne des Bittersees.

Der Kanalverkehr in südnördlicher Richtung hat bei weitem den Vorrang; er macht 83% aus. In der Süd-Nord-Richtung werden Erdöl, Erze, Lebensmittel, Metalle und Textilrohstoffe aus Asien transportiert.

Seit 1938 hat sich der Seefrachtenverkehr durch den Suez-Kanal vervierfacht, seit 1948 mehr als verdoppelt. Im Jahre 1955 war Europa mit 85% und Amerika mit etwa 12% am Handelsverkehr durch die Straße von Suez beteiligt. In der Hauptsache ist Europa hinsichtlich seines immer mehr anwachsenden Ölimports aus dem Mittleren Osten von der Suez-Verkehrsader abhängig. Der Suez-Kanal hat zuletzt etwa 107,5 Mill. Tonnen bewältigt; 68,8 Mill. Tonnen davon entfallen allein auf Erdöltransporte.

AUS DER WERKSFAMILIE

Den Ehebund schlossen:

Heinz Hoppmann, Bauamt, mit Margareta Pattscheck, am 5. 7. 56
Hansbert Söllner, Eisenbahn Nord, mit Charlotte Starfeld, am 14. 7. 56
Johann Krüssmann, Maschinenbetrieb Nord, mit Adelgunde Pock, am 21. 7. 56
Ludwig Balcerzak, EBW II, mit Renate Musial, am 24. 7. 56
Paul Götzen, Maschinenbetrieb Nord, mit Anna Bernemann, am 27. 7. 56
Gerhard Prüss, Eisenbahn Nord, mit Rosa-Maria Tiebusch, am 27. 7. 56
Hermann Rühl, Maschinenbetrieb Nord, mit Renate Alscher, am 28. 7. 56
Walter Spikowski, Eisenbahn Nord, mit Ingeborg Hrouda, am 28. 7. 56
Karl-Heinz Gillmann, Eisenbahn Süd, mit Hildegard Staudt, am 2. 8. 56
Paul Diegner, Eisenbahn Nord, mit Margarete Scherer, am 3. 8. 56
Richard Kühnel, Eisenbahn Süd, mit Anneliese Hannak, am 3. 8. 56
Peter Lorrek, Eisenbahn Süd, mit Anni Plickat, am 3. 8. 56
Manfred Schönfelder, Eisenbahn Nord, mit Ruth Hettkamp, am 4. 8. 56
Anton Wollschläger, Maschinenbetrieb Süd, mit Klara Wittrowski, geb. Fahrig, am 4. 8. 56

Horst Beck, Eisenbahn Süd, mit Franziska Meyer, am 8. 8. 56
Ernst Rech, Signalmeisterei, mit Stephania Muscari, am 17. 8. 56
Aribert Nühlen, Hafen Schwelgern, mit Barbara Barthel, am 18. 8. 56
Karl Fischer, Eisenbahn Nord, mit Elfriede Werner, geb. Slomma, am 21. 8. 56
Karl-Heinrich Starke, Maschinenbetrieb Nord, mit Else Thielecke, am 22. 8. 56
Hermann Frericks, Maschinenbetrieb Nord, mit Ursula Venghaus, geb. Weimer, am 23. 8. 56
Oskar Tschernetzki, Maschinenbetrieb Nord, mit Brunhilde Blumenstein, am 25. 8. 56
Friedhelm Schwan, Maschinenbetrieb Nord, mit Hildegard Klischis, am 25. 8. 56

Nachwuchs kam an:

Michael, 26. 7. 56
Richard Kallweit, Bahnmeisterei-Werkstatt
Klaus, 2. 8. 56
Heinrich Wittkowsky, EBW I
Monika, 7. 8. 56
Walter Günder, Eisenbahn Nord
Waldemar, 11. 8. 56
Werner Spratte, Eisenbahn Nord

Silvia, 11. 8. 56
Heinz Booms, Bahnmeisterei-Lager
Monika, 14. 8. 56
Hans-Walter Latendorf, Maschinenbetrieb Nord
Ute, 17. 8. 56
Günter Konstabel, Eisenbahn Nord
Elke, 21. 8. 56
Theodor Bethaus, Eisenbahn Nord
Christa, 23. 8. 56
Walter Kuntz, Eisenbahn Süd
Wolfgang, 26. 8. 56
Herbert Fischer, Eisenbahn Süd

Goldene Hochzeit:

Der Werkspensionär Franz Kopitzki, wohnhaft Duisburg-Hamborn, Am Bischofskamp 35, begeht am 8. Oktober 1956 das Fest der goldenen Hochzeit.

85 Jahre:

Johann Hagdorn, Dinslaken, Duisburger Straße 47, am 21. September 1956.

Unsere Toten:

15. August 1956
Artur Neyers, EBW I

Löhnungstage: Restlöhnung September 1956 am 11. Oktober 1956, I. Abschlag Oktober 1956 am 19. Oktober 1956, II. Abschlag Oktober 1956 am 30. Oktober 1956.